

## GELEITWORT

Fürst Giuseppe Tomasi di Lampedusa entfaltet seinen Roman „Il Gattopardo“ im Sizilien des Jahres 1860, im Zeitalter der gesellschaftlichen Umbrüche des Risorgimento. Im Jahr 1957 lässt der Autor mit seiner zentralen Figur, dem Fürsten Salina, das Selbstverständnis einer adeligen Familie anschaulich werden, zu dem die fundamentale, ja konstitutive Bedeutung der Erinnerung gehört – eine Pointe des Romans, auf die schon Gerd Tellenbach und Otto Gerhard Oexle aufmerksam gemacht haben. Zu den vielfältigen Medien der Erinnerung gehören auch Buch und Bibliothek. Die „Bedeutung eines adeligen Geschlechts liegt ganz in den Traditionen, das heißt in den lebenskräftigen Erinnerungen; (...)“ Doch Don Fabrizio wurde zum Letzten, der über Erinnerungen verfügte, „die sich von denen der anderen Familien unterschieden“ und damit über ein ausschlaggebendes, „ziemlich kräftiges kollektives Gedächtnis“ („una memoria collettiva quanto mai robusta“). Und so wird er zum Letzten seines Geschlechts.

Sizilien 1860, im literarischen Rückblick von 1957, Wernigerode 1866: In diesem Jahr erschien die erste ausführliche, monographische Abhandlung zur Geschichte und Aufstellung der Gräflich-Stolbergischen Bibliothek, verfasst vom Dresdener Oberbibliothekar Ernst Förstemann, der von 1851 bis 1865 in den Diensten der Grafen zu Stolberg-Wernigerode stand. Förstemann arbeitete nicht nur für das adelige Selbstverständnis des Hauses, sondern richtete sich in dessen Auftrag mit der Publikation auch an die „wissenschaftliche Welt“, künftige Bibliothekare und Nutzer. Auch wenn seine Geschichte der Sammlung sich zugleich eng an die Geschichte des Hauses Stolberg-Wernigerode bindet und die herausragenden Sammler unter ihnen würdigt, so folgt die Bibliothek durch ihre bereits im 18. Jahrhundert ermöglichte öffentliche Nutzung – ein eigenes Gebäude und mit der von Förstemann neu erstellten Systematik der eigenen Logik einer Bibliothek – einem bibliotheksfachlichen Zugriff und den Erwartungen an eine öffentlich zugängliche, moderne Einrichtung, die auch der allgemeinen Bildung und Wissenschaft dient. Die umfassende Arbeit an den Katalogen und an der Systematik einer Bibliothek, die zur Amtszeit Förstemanns zu den großen, öffentlich zugänglichen Privatsammlungen im deutschen Sprachraum gehörte, sowie die differenzierte Beschreibung des Bestandes zeigen an, dass die Sammlung spätestens jetzt an Maßstäben zu messen ist, die über die Funktion der Familien-Bibliothek eines adeligen Hauses hinausgehen.

Es ist der Initiative von Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode zu verdanken, dass die Fürst zu Stolberg-Wernigerodesche Bibliothek heute im hessischen Hofgut Luisenlust bei Hirzenhain öffentlich zugänglich ist, und zwar sowohl über einen nach bibliotheksfachlichen Standards erarbeiteten Online-Katalog als auch vor Ort zur konkreten Benutzung. Dazu bedurfte es aber achtzig Jahre nach Schließung der Bibliothek im Jahr 1939 und ihrer Auflösung in Folge von Enteignungen sowie von Diebstahl, Abtransport und Bodenreform auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone nach 1945 eines besonderen Bewusstseins für Geschichte und Bedeutung der Sammlung und ihrer Jahrhunderte alten gewachsenen Tradition als Bezugspunkt des Wirkens einer Familie. Sie wurde auf Grundlage des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG) von 1994 an aus verschiedenen öffentlichen Bibliotheken und anderen Quellen reprivatisiert, als Sammlung zusammengeführt und ist seit 2019 als Bibliothek in einem eigenständigen Gebäude und über die Bibliotheksverbund-Datenbank K10plus erreichbar. Zwar besteht die Bibliothek im Vergleich zu ihrer Blütezeit im beginnenden 20. Jahrhundert heute nur noch in Teilen, aber da die Verluste durch Verkäufe in den zwanziger und dreißiger Jahren und durch die Verbringung von großen Teilen in die Sowjetunion als Folge des Krieges im Wesentlichen systematisch erfolgten bzw. rekonstruierbar sind, besteht die Bibliothek in einzelnen Systemgruppen – trotz mancher weiterer Verluste oder ungeklärter Zustände – nun wieder in ihrer historischen Aufstellung und bildet damit als gewachsene Sammlung wie aufgrund ihrer Teile und Teilüberlieferungen einen wiedergewonnenen wertvollen Fundus für Wissenschaft und Forschung. Zusammen mit dem „Hausarchiv“ Stolberg-Wernigerode und den umfangreichen naturwissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen der Familie wird ein ebenso dichter wie spartenübergreifender Sach- und Überlieferungszusammenhang sicht- und greifbar, der über eine prosopographische Perspektive des Hauses Stolberg-Wernigerode hinausweist.

Der Hinweis auf das Hausarchiv, die offenen Diskussionen über seinen Verbleib und öffentliche Zugänglichkeit lassen zugleich eine weitere Dimension anklingen, die das vorliegende Werk über die beschriebene Bibliothek hinaus aktuell macht: Hier geht es um das Spannungsfeld, das sich aus dem Umgang mit der gesetzlich und juristisch klar als Unrecht anerkannten Enteignungen in der DDR ergibt: In der nun vorliegenden Geschichte der Sammlung seiner Familie berichtet der Autor nicht nur von den Anfängen dieser bedeutenden Adelsbibliothek im 16. Jahrhundert und ihrem besonders im 18. Jahrhundert erfolgten systematischen Ausbau, sondern auch aus unmittelbarer Betroffenheit von zeitintensiven Aushand-

lungsprozessen und Konflikten im Zuge der Restitution des Bibliotheksguts auf der Gesetzesgrundlage von 1994. Dabei beschreibt er aus seiner Perspektive die vielfältigen Schwierigkeiten, den unstrittigen Unrechtstatbestand der Enteignung mit dem Nachweis betroffener Sammlungsobjekte zu verbinden und damit auch tatsächlich Restitutionen herbeizuführen. Er liefert damit einen Beitrag zur wechselvollen Bestands- und Besitzgeschichte der allerjüngsten Vergangenheit und wirft ein Schlaglicht darauf, dass dreißig Jahre nach dem Einigungsvertrag – über den Einzelfall hinaus – noch Klärungsprozesse notwendig sind, die das deutsche Bibliothekswesen unmittelbar und aktuell betreffen. Die in den letzten Jahren deutlich gewachsene Relevanz der Provenienzforschung, nicht nur für Enteignungs- und Raubaktivitäten in der Zeit des Nationalsozialismus, erhält hier einen neuen Akzent mit Blick auf den Kulturgutentzug in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR. Diese Bibliothek zeigt beispielhaft die Schwierigkeiten auf, die eine angemessene Bearbeitung des Themas mit sich bringt, denn es gelangten Bestände auch durch früheren Verkauf legal in den Handel. Diese sind klar zu unterscheiden von Büchern, deren Herkunft auf unrechtmäßige Enteignung verweisen und in Sammlungen öffentlich finanzierte Bibliotheken und im Handel greifbar werden bzw. deren Provenienz aus verschiedensten Gründen eben nicht sicher bestimmbar ist.

Die Darstellung macht deutlich, dass ein Sachverhalt in unterschiedlichen Perspektiven auch unterschiedlich erfasst wird, ja betrachtet werden muss. Genau dieses Problem, aber auch sein Potential in einem offenen Prozess soll diese Publikation aus unserer Sicht anschaulich machen: Die politisch bedingte, massenhafte Enteignung von Bibliotheksgut nach dem zweiten Weltkrieg und die Begünstigung einzelner Institutionen der DDR war eine bibliothekarische Herausforderung ebenso wie die Durchführung einer Restitution auf Grundlage des Gesetzes von 1994, und dies oftmals – bedingt durch den oft unorganisiert verlaufenden Aneignungsprozess – mit einer unzureichenden Dokumentationslage. Hinzu kommt die Perspektive von (neuen) Sammlungs- und Überlieferungszusammenhängen, Erschließungs- und Digitalisierungsergebnissen, die nach dem Kulturgutentzug am neuen Standort hergestellt wurden und eine öffentlichen Nutzung der Bestände bis 2013 etablierten. Und so blicken unterschiedliche Akteure mit ihren jeweiligen Perspektiven auf das Thema der Kulturgutentziehungen in der SBZ und DDR. Deutlich wird das, was die Wissenssoziologie „Übersetzungskonflikte“ nennt und mit der Herstellung von und Aufforderung zur „Übersetzungskompetenz“ bei allen Beteiligten verbindet, auch mit Hinweisen auf pragmatische Mittel des Austauschs und der Verständigung.

Für uns liegt mit dieser Geschichte einer Büchersammlung der bemerkenswerte Fall vor, dass restituierende Bände einer historisch gewachsenen Sammlung zusammengeführt, erschlossen und öffentlich zugänglich bleiben, wie zuletzt vor 80 Jahren als öffentlich zugängliche Bibliothek Stolberg-Wernigerode. Sie wurden eben nicht – wie in anderen Fällen – aus kommerziellen Interessen vermarktet. Zugleich werden so exemplarisch eine Geschichte von Kulturgutentzug in SBZ und DDR sowie Vorgänge im Rahmen der Restitution nachvollziehbar, und zwar mit den dynamisch sich entfaltenden Diskursen, Positionen und Auseinandersetzungen der Gegenwart. Das geschieht aus der Sicht eines Betroffenen, die den vorliegenden Text prägt, verbunden mit der Aufforderung zur Aufklärung bislang unbeantworteter Fragen und als Schritt zu weiteren Untersuchungen, aber auch zu neuen Aushandlungs- und Ausgleichsprozessen. Die Darstellung wird andere, ja gegenläufige Sichtweisen provozieren; genau das möchten die Verfasser des Geleitworts befördern: die in Bibliotheken notwendige Diskussion und Bestandsaufnahme zum Umgang mit in SBZ und DDR entzogenem Kulturgut. Sie hat bislang noch nicht in der notwendigen Breite und Transparenz stattgefunden. Mehr als dreißig Jahre nach der deutschen Einheit ist es Zeit, auch diese Epoche der deutschen Bibliotheks- und Bestandsgeschichte aufzuarbeiten und Enteignungen wie Restitutionen in ihren historischen Kontexten und Herausforderungen darzustellen, selbstverständlich auch aus der Perspektive der betroffenen Bibliotheken. Grundlagenforschungen zu diesem Thema und Zeitraum fördert bereits das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg – ein lohnender Orientierungspunkt in diesem Prozess.

Wir sind über den Verlag ins Gespräch mit Philipp Fürst zu Stolberg-Wernigerode gekommen und haben mit ihm über die Bibliothek und das Publikationsvorhaben diskutiert. Er wendet sich ausdrücklich auch an Bibliothekar:innen und Bibliotheken, nicht zuletzt ablesbar an der Widmung für den letzten Bibliothekar Karl Reulecke, der sich in den Räumen der ausgeplünderten Bibliothek 1950 erhängte. Hier schreibt jemand, der in einen kritischen Dialog treten möchte. Die Geschichte der Stolberg-Wernigerodeschen Bibliothek, das Angebot zum produktiven Streit um Perspektiven und den Umgang mit unrechtmäßig entzogenem Kulturgut, möge nicht nur zahlreiche interessierte Leser:innen finden, sondern auch eine Einladung zum Gespräch werden.

Reinhard Altenhöner (Berlin) / Reinhard Laube (Weimar)